

Unsere Obstversorgung.**Der Schleichhandel mit Zwetschfen.**

Aus dem Leserkreis wird uns geschrieben: Wer beruflich oder dienstlich bemüht ist, oft die Nordwestbahnstrecke zwischen Wien und Znaim zu befahren, dem bietet sich seit einigen Wochen Gelegenheit, zu sehen, warum man in Wien in diesem Jahre trotz der ausgezeichneten Obsternte weder Pfirsiche noch Zwetschfen oder ein anderes Obst anders als zu enormen Preisen und, wie der Berliner sagt, nur hintenherum bekommen kann. Man muß, um eine Fahrkarte zum normalen Preis zu bekommen, zum 8 Uhr-Zug ungefähr schon um 5 Uhr zur Stelle sein, und entnimmt schon aus den Gesprächen der mit Kucksäcken, Butten und Körben aller Art bereits zahlreich „Ingestellten“, daß 95 vom Hundert Hamsterer sind.

Steht man länger dort und fängt von näher und weiter Gesprächsfragmente auf, dann erfährt man aber, daß nur ein sehr geringer Teil der Wartenden für den eigenen Haushalt Nahrungsmittelzubehören ergattern fährt. Diese wenigen, zumeist arme Reservistenfrauen, haben wenig Gepäck und mehr Tauschartikel, während der weitaus größte Teil aus Kreislern und deren Familienangehörigen besteht, die zwar viel Gepäck, aber keine Tauschartikel bei sich haben und weniger die Preisverhältnisse beim Einkauf des Obstes als die besseren Möglichkeiten des Verkaufes des Obstes besprechen und auch die mehr oder minder strenge Ueberwachung einzelner Bahnstationen in Erwägung ziehen. Jung und alt, Mann und Frau, werden in den Dienst dieser lukrativen Einkaufsreisen gestellt, und mit Vorliebe bedienen sich diese Lebensmittelhändler, die aus sehr fernsünderischen Gegenden stammen, verwandter oder weitläufig bekannter Eisenbahner oder deren Angehörigen als Hilfskräfte, weil sie dadurch mit der Vorteile der billigen Regielarten teilhaftig werden.

Diese Schleichhändler aus Böhren und Oskarung belagern schon auf der Einfahrt die Wagen mit ihren umfangreichen Gebäckstücken und gebärden sich auch sonst recht breitmarig und herrisch. Neger noch gestattet sich die Rückfahrt, wo die gefüllten Kucksäcke, Kisten und Körbe rücksichtslos in den Abteilen, Gängen, ja sogar in den Aborten aufgestapelt werden. Manche dieser Gebäckstücke werden wegen ihres Umfangs sogar durch die Fenster hinein- und hinausbefördert, und jeder Widerspruch der in ihrer Freiheit eingeschränkten Mitreisenden wird mit vorstädtischen Nebenwendungen, von denen der Zorn Götters an den Hauptmann die mildeste ist, niedergebügelt. Das Zugpersonal ist infolge der Ueberfüllung der Wagen mit Reisenden und Gebäckstücken überhaupt nicht mehr in der Lage, eine Kontrolle auszuüben oder auch nur die Fahrkarten zu überprüfen.

Aus den Gesprächen der Schleichhändler ist zu entnehmen, daß sie ausgeklaupte Ware zu 6 bis 8 Kronen in ihren Wohnungen oder in den späteren Abendstunden in den Läden an besondere Protektionskunden verkaufen, und nur die beschädigten Stücke zu Höchstpreisen während der Tagesstunden feilbieten. Bedenkt man, daß die Zwetschfen von den Händlern durchschnittlich um 2 Kronen in der Nezer oder Znaimer Gegend gekauft werden, daß jeder täglich 50 bis 60 Kilogramm hereinbringt, dann wird es klar, wie viel an diesen Volksnahrungsmitteln erwuchert wird und warum die Ueberfüllung der Wagen schon katastrophale Dimensionen annimmt. Sache der Bahnen wäre es, die Zahl der Regiefahrten zur Eindämmung des Schleichhandels, dessen Mitthelfer unter den Angehörigen der Eisenbahner nicht selten sind, ein-

zuzuschränken. Andererseits wird aber auch die durch die Ueberwachungsorgane des mährischen Landeswirtschaftsamtes eingeführte Gepäcküberprüfung in Znaim und Schattau sowie auf der Strecke Znaim-Grubbach niemals die mit allen Salben geschmierten Schleichhändler, sondern nur jene unglückseligen Opfer des Wirtschaftskrieges erfassen, die Zeit, Mühe und Geld opfern, um sich für die eigenen Angehörigen eine kleine Nahrungsmittelzubehöre zu verschaffen.